

Artensterben setzt sich fort

MAIN-TAUBER-KREIS. Während der Versammlung des Nabu-Kreisverbandes Main-Tauber hielt der Landesvorsitzende Johannes Enssle zum Thema „Insektensterben – Ursachen, Folgen und sich daraus ergebende Maßnahmen“ einen Vortrag. Er äußerte, das Thema sei omnipräsent und in der Politik und in den Medien angekommen.

Enssle erläuterte, Insekten seien Nahrungsgrundlage für viele Tiere und hätten zudem eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung. 80 Prozent der heimischen Nutz- und Wildpflanzen seien auf Insektenbestäubung angewiesen, was weltweit eine riesige Wirtschaftsleistung bedeute. Befunde zum Insektensterben gebe es viele.

Indikator Wildbienen

Der Fachmann verwies auf den Indikator Wildbienen. Von den 560 heimischen Arten seien 41 Prozent im Bestand gefährdet. Eine Langzeitstudie über 32 Jahre aus Nordrhein-Westfalen erkenne einen Rückgang der Biomasse in Malaisefallen, verstärkt noch seit der Jahrtausendwende. Der Artenverlust bei Großschmetterlingen betrage 22 Prozent, der Individuenverlust bei 56 Prozent, bei Schwebfliegen lägen die Zahlen noch höher.

Enssle führte weitere Beobachtungen aus unterschiedlichen Bundesländern über verschiedene Arten von Insekten an mit der gemeinsamen Erkenntnis, dass Rückgänge der Zahl von Insekten zu verzeichnen seien. Betroffen seien sowohl Generalisten wie Spezialisten. Auch eine Perspektive aus 19 EU-Ländern zeige bei vielen Arten einen starken Rückgang. Der Vortragende unterstrich, der Insektenschwund wirke sich natürlich auch auf andere Tiere aus.

Er meinte, bei der Lichtverschmutzung wisse man nicht, ob diese zum Insektensterben beitrage. Hingegen wirkten sich Intensivierung und Monotonisierung der

Landwirtschaft so aus, dass es in der Landschaft an Vielfalt fehle. Leider habe sich auch die Art geändert, Grünland zu bewirtschaften. Das Leitbild großflächig, schnell und luftdicht führe zu „rund, praktisch, tot“, denn innerhalb von wenigen Tagen sei alles weg.

Neben dem Lebensraumverlust sei die stete Vergiftung ein Grund für das Insektensterben, so Enssle. Er ging speziell auf Neonicotinoide ein, systemische Insektizide, welche auch Nicht-Zielarten trafen. Die geringe Reduzierung an Menge stehe in keinem Verhältnis zum gravierenden Zuwachs an Giftigkeit. Ein weiteres Problem dieser Neonicotinoide, deren Einsatz rasant ansteige, sei die hohe Verweildauer im System. 80 bis 98 Prozent des Wirkstoffs blieben im Boden. „Das ist eine Zeitbombe“, so der Landesvorsitzende.

Johannes Enssle benannte als gemeinsame Forderungen von Nabu und Bund ein Pestizidreduktionsprogramm, die Sicherung von Lebensräumen und Nahrung der Insekten sowie ein Insekten-Monitoring. So solle Ökolandbau stark gefördert werden. Eine Sicherung von Lebensräumen und Nahrung für Insekten könne auch durch Schutzgebiete wie beim Reinhardshof entstehen. Insekten-Monitoring solle auf Landesebene aufgegriffen werden.

Enssle fasste die Sachlage beim Insektensterben so zusammen: „Es ist ein bisschen deprimierend.“ Dennoch motivierte er die Mitglieder gleichzeitig, in dem er auf die Fähigkeiten der vielen Engagierten im Naturschutzbund verwies, die ihre Möglichkeiten ausschöpften, um etwas zu gestalten.

Weil es – wie bei der Chemieindustrie – riesige Lobbyverbände gebe, solle die Bedeutung von Umweltverbänden auch dadurch gestärkt werden, indem diese selbst ein Lobbynetz aufbauen. Der Landesvorsitzende meinte, vor Ort könne mit Landwirten und mit Bauhöfen gesprochen werden. hpw